

„Ich kenn dich zwar nicht, aber haste mal nen Platz für meine Penntüte in der nächsten Zeit?“ So ungefähr hörte sich wohl die Version der 70er Jahre an. Wir möchten das nicht kritisieren, aber heute geht das eleganter ... Rein ins Internet, auf die Couchsurfingplattform, Ort aussuchen, Couch aussuchen, via Email in Kontakt treten und schon kann man mit etwas Glück einen kostenlosen Schlafplatz mit gleichzeitigem Kulturaustausch gewinnen. Vor einigen Monaten bereits in Wellington sehr erfolgreich getestet, starteten wir in Singapur unseren zweiten Anlauf. Ehrlich gesagt den zweiten Anlauf mit Erfolgsaussichten, denn oft schreibt man nur eine Menge Mails, erhält aber nie etwas zurück. Aber diesmal müssen wir sagen: Hauptgewinn erwischt. Sudheendra hieß unser Mann, indischer IT-Spezialist und somit mal mehr als repräsentativ für die singapurische Durchschnittsbevölkerung.

Mitten in der Nacht erreichten wir zum zweiten Mal auf unserer Reise den Flughafen in Singapur. Wir wollten nicht ganz so unverschämt sein und in tiefster Dunkelheit bei unserem noch virtuellen Freund aufschlagen, also taten wir das, was wir

Singapur: Hausarrest mit Rohrstock im Garten Eden

In solchen Situationen immer machen – wir suchten uns am Flughafen ein nettes Plätzchen für uns und unsere Schlafsäcke. Als kleine Randbemerkung: Auch hierfür gibt es mittlerweile internetseiten, die dir erzählen, wie sicher die Flughäfen dieser Welt zum Schlafen sind und welche die komfortabelsten Möglichkeiten bereitstellen. Singapur liegt hier ganz weit vorn. Also Augen zu und relaxen. Als wir früh morgens dem Taxifahrer unsere Adresse in die Hand drücken, führt er uns ins Labyrinth der hiesigen Plattenbauten. Mit einem frischen Anstrich, ohne Graffitis und Uringestank sehen die Siedlungen übrigens völlig anders als in Deutschland aus. Obwohl es noch kurz vor Sieben war, öffnete unser Lieblingsinder mit einem breiten Lächeln die Tür: „Meine Wohnungsschlüssel, meine U-Bahn-Karte, mein Kühlschrank – fühlt euch wie zu Hause!“ Eine Woche lang hatten wir ne Spitzenzeit zusammen, wir erfuhren von ihm zwar mehr über Indien und Bollywood als über Singapur, aber die Stadt kam auf unseren Entdeckungstouren nicht zu kurz. Singapur ist super, obwohl



Petronas Towers in Kuala Lumpur: Mittlerweile sind die 452 Meter hohen Türme fast ums Doppelte vom Burdch Cahifa in Dubai (828 m) geschlagen.



Seit einem Jahr und elf Monaten auf Weltreise sind Sina Stuhldreher und Marc Frantzen aus Remscheid und Rodevornwald.

Couchsurfer und Kopfjäger

9. Folge: Wo ist denn hier der Urwald? Sina und Marc in Singapur und Malaysia

es für die Bevölkerung auch ein bisschen wie Hausarrest im Garten Eden ist. Es ist für alle Bedürfnisse gesorgt, verhältst du dich aber gegen die Norm, gibt es was auf die Finger oder besser gesagt etwas mit dem Rohrstock auf den Rücken, z. B. wenn du ein Graffiti an die Wand sprühen willst. Ansonsten gäbe es da noch drei- bis vierstelligen Geldbußen für Essen oder Rauchen in der U-Bahn, ans Mäuerchen pinkeln oder auch für Müll in die Gegend werfen. Sollte irgendjemand vorhaben in diesem Gelobten Land Drogen zu konsumieren, braucht er sich um Geldstrafen nicht sorgen, sollte aber schon einmal seinen Nachlass regeln. Andere Länder, andere Sitten.

Das dachten wir uns auch bei unserer Ankunft in Malaysia. Staatlich geprägtes muslimisches Land und was sehen wir, in fast allen Hotels unserer Preisklasse „hour-

Schnappschussjagd nach wilden „Holländern“

ly rates available“, frei übersetzt: Willkommen im Stundenhotel. Auf unser Nachfragen kommt nur eine halb verschlüsselte Antwort: „Manche Pärchen wollen nur mal für ein paar Stunden am Tag ein Hotel“. Jaja, schon klar ;-). Trotzdem schafft es Malaysia sogar das irgendwie charmant rüberzubringen, selbst der Hinweis: „Muslimischen Männern ist der Massageservice unseres Hotels untersagt“, klingt hier irgendwie nicht unanständig.

Der Schwerpunkt unserer Malaysiatour war allerdings eindeutig Borneo. Wir wollten auf die Spuren der Kopfläger und uns im undurchdringlichen Dschungel verlieren. Wir ließen einen Teil unseres Gepäcks, samt Laptop in Kuala Lumpur, da wir uns im Urwald eigentlich nicht so viel Strom versprochen und erst recht kein Wireless Internet. An dieser Stelle müssen wir ganz klar zugeben, dass wir noch nie so demäßen daneben lagen. Das mythische Borneo, zumindest Sarawak und Sabah sind eindeutig in unserem Jahrhundert angekommen. Es wurde völlig anders als wir es uns versprochen hatten, aber besser. Im Groben kann man unseren Aufenthalt dort in drei Teile packen: Natur, Langhäuser und Tauchen.

Die Flora und Fauna auf Borneo ist mit fast keinem anderen Ort der Welt zu vergleichen, höchstens mit Sumatra. Zumindest hat der berühmteste Bewohner seine einzigen Verwandten auf der



Sibuan, Inselparadies zwischen Borneo und den Philippinen.



Links: Kein Durchkommen für die Riverboote bei Wasser-tiefstand zwischen Kapit und Belaga. Rechts: Die Rafflesia auf Borneo besitzt die größte Blüte der Welt.



Auf Entdeckungstour mit „unseren“ Indern.



„Chicken to go“ auf Sibus Markt (Malaysia).



Netzknöpfen mit bis zu 1 Meter pro Tag.



Singapur: teures Pflaster für Anarchisten.

indonesischen Insel – der Orang-Utan („Mensch des Waldes“). Auf Borneo ist ironischerweise nichts so schwer, wie einfach mal für ein paar Tage in den Dschungel zu kommen. Gerade in der Regenzeit findet man keinen willigen Guide. Somit blieb uns nichts anderes übrig, als die Aufgangstation in Sabah namens Sepilok zu besuchen. Die ist aber auch nicht so uninteressant.

Als Alternative musste eine andere Affenart aus der Wildnis her – der Nasennefse! Leider heißt wild auch gleichzeitig immer fürchterlich kamerascheu. Wir hatten etliche Anläufe und haben fototechnisch aufgrund des fehlenden Superteleobjektivs immer versagt. Diese Gattung gehört nicht gerade zu Gottes schönsten Kreaturen. Schon deswegen ist es auch nicht gerade ein Kompliment an unsere Nachbarn, das der malaisische Name für Nasennefse übersetzt Dutchman (Holländer) heißt. Europäische Langnasen ist man in Asien eben nicht gewöhnt. Ein Highlight aus der Flora konnte aber nicht vor unserer Linse flüchten. Die stinkende, wachsartige, parasitäre Rafflesie hat die größte Blüte der Welt und kann bis zu einem Meter Durchmesser erreichen. Die Blütezeit abzapfen ist Glückssache, da sie gerade mal drei bis fünf Tage erwacht, bevor der Parasit verfault in sich zusammenfällt. „Unsere“ war gerade mal 52 Zentimeter im Durchmesser, trotzdem eine sehr coole Erscheinung und sehr fotogen in Bodennähe.

Unsere Suche nach ursprünglichen Langhäusern führte uns immer tiefer ins Inselinnere. Langhäuser sind, wie der Name schon sagt, traditionell langgestreckte Häuser, in denen ein ganzer Stamm unter einem Dach wohnt. Unsere Reise startete in Sibiu. Es ist uns schon sehr unangenehm zuzugeben, dass wir

im Vorfeld schon hier keinen Strom mehr erwartet hatten. Denn Sibiu ist eine leuchtende Großstadt mit mehr Fast-Food-Ketten, als man zählen kann. Das Einzige, das ans Klischee-Borneo erinnerte, war der breite, braune Fluss, der sich durch die Stadt schlängelte. Er war der Highway nach Kapit und Belaga, zwei Dschungelorte, die keine befestigte Straßenanbindung besaßen. Wir stellten uns ein kleines motorisiertes Kanu vor, das uns flussaufwärts bringen sollte. Die Wahrheit lag in einem großen schnittigen Flussboot, mit dem

Eine lange Suche nach der Perfektion in natura

wir erst nach Kapit und zwei Tage später nach Belaga gebracht wurden. Aber wer kann schon behaupten, dass er Rafting mit einem riesigen Speedboat (knapp 35 Meter) über borneotische Stromschnellen hingelegt hat? Das ist wirklich mal lustig!

In Kapit erwartete uns jedoch ein modernes quirliges Nest mit mehr Autos als Einwohnern, die einzig und allein ihre Reise über den Fluss angetreten hatten, um die rund 20 Kilometer internes Straßennetz immer und immer wieder zu umrunden. Autos, Cafés, Internet – verdammte Scheiße, wie schwer ist es hier eigentlich in den Dschungel zu kommen? Das fünf Stunden entfernte Belaga war das Gleiche in klein. Wenigstens die mächtige Vegetation links und rechts vom Fluss gab uns ein „into the wild“-Erlebnis.

In Belaga trafen wir auch unseren Führer für die Langhäusertour. Er war nicht gerade enthusiastisch, hatte aber Monopolstellung, diktierte somit den Preis und wir folgten. Und endlich saßen wir auf unserem motorisierten Kanu und wurden vom „zivilisationslosen“ Urwald gefangen.



Singapora: Tauchresort mitten im Meer.



Prast! Wiedersehen mit Mama und Papa nach über 20 Monaten.



Ein ehemaliger Kopffäger auf Borneo. Die Zeit „menschlicher Delikatessen“ ist vorbei.

Traumhaft schön. Doch als uns in der ersten Langhauskommune modern gekleidete Menschen ihre Schule, ihre luxuriösen, geräumigen Wohneinheiten mit Satellitenfernsehen und Internet zeigten (wie gesagt, wir lokalisierten uns gerade wirklich mitten im Dschungel von Borneo) wurde uns langsam klar, dass die Zeiten, in denen abgeschnitten Köpfe noch als Verlobungsgeschenk dienten, endgültig vorbei waren. Unser Übernachtungslanghaus war dann aber doch noch traditionell auf Stelzen und viel rustikaler. Die Stammesältesten wirkten auch optisch noch, als hätten sie die guten alten Zeiten selbst erlebt.

Und dann ging es abwärts. Denn kein Sabah Aufenthalt ist komplett, wenn man nicht auch mal abtaucht. Unser Ausgangspunkt für die Unterwassererkundungen war das östlich gelegene „Semporna“ (zu Deutsch: Perfektion). Wenn man dieses charmante Nest sieht, fallen dir viele Bezeichnungen ein, Perfektion ist jedoch definitiv keine davon :-). Also siedelten wir uns in einer Anlage der besonderen Art ein. Auf Stelzen, dreieinhalb Kilometer vom Festland entfernt, mitten auf dem Meer an einer flachen, von Korallen bevölkerten Stelle. Und so betauchten wir gemeinsam die umliegenden Inseln und nun sahen wir die Perfektion ...

Im Schatten der Twin Tower von Kuala Lumpur und auf der nördlichen Insel Langkawi zelebrierten wir noch ein wenig unseren Abschied von Malaysia. Wirklich ein spitzen Land, das sehr einfach und stressfrei zu bereisen ist.

Jetzt lief der Countdown für ein außergewöhnliches Ereignis auf unserem Weg.



Alles Rolex, oder was?

Knapp 20 Monate waren vergangen, in denen wir über Email, Telefon und Postkarten nach Hause kommuniziert hatten. Doch am 16. Dezember sollte sich das alles ändern. Zum ersten Mal kam Besuch aus der Heimat. Erst in Person meines Bruders. Ihr glaubt gar nicht, wie nervös man sein kann, seine eigene

Familie wieder zu sehen. Früher das normalste Ereignis der Welt, das noch nicht einmal dazu veranlasst hatte sich von seiner Bettfrisur zu trennen, lässt einen plötzlich noch aufgeregt zum Friseur laufen. Und was soll ich sagen: Ich hab geflennet. Statt coolen Handschlag fiel ich meinem Bruder heulend um den Hals. Dann wurde Wiedersehen gefeiert. Die ersten Tage liefen und fuhren wir quer durch Bangkok, mit Tuktuk, Taxi, Booten, Skytrain ... mit dem einen oder anderen Drink in der Hand. Weihnachten machten wir auf der „Schinkenstraße“ Phukets Party; besinnlich in einer Rockbar mit den engelsgleichen Tönen von Nirvana und Metallica und jede Menge Cocktails. Und um für den anstehenden Jahreswechsel neuen Schwung rein zu bringen, flog nach Weihnachten noch einmal Verstärkung ein - meine Eltern. Das erste Wiedersehen am Flughafen hatte mal so gar nicht abgehärtet, schon wieder flossen Tränen. Silvester verbrachten wir in einer Bar und am Strand. Die Knallerei hat übrigens völlig andere Ausmaße, wenn man sich in einem Land ohne Feuerwerksbeschränkungen aufhält :-). Jetzt sind wir also erst einmal zu fünft und erkunden die Gegend in und um Phuket und tanken ordentlich Sonne an den Stränden. Ohne gemein zu klingen, hoffen wir, ihr friert nicht zu sehr. Viel Spaß in 2010!